Gesehen, beobachtet, gehört...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **36 (1979)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gesehen, beobachtet, gehört...

Zu Hause muss beginnen...

Ich wollte gerade einige Zeitschriften aus der Mappe angeln, als jemand ins Abteil trat und mich wie einen alten Bekannten begrüsste. Der Mann kam mir bekannt vor, ich wusste aber beim besten Willen nicht sofort, in welche Schublade er gehörte. Nach einigen überbrückenden Höflichkeitsfloskeln überrumpelte er mich mit der Frage: «Was sagen Sie übrigens zu den Vorsorgeuntersuchungen, über die kürzlich in unserem Nachbarland berichtet wurde, die ergeben haben, dass jeder dritte bis vierte Jugendliche nur beschränkt arbeitsfähig ist, weil er an schwacher Muskulatur, an Schäden und Schwächen des Knochensystems, an Haltungsschäden usw. leidet. Sicher ist es bei uns nicht viel besser, wenn man die schlacksigen Halbwüchsigen herumschlendern sieht – die reinsten aufgestellten Packschnüre! – Weshalb wird in der Schule nicht mehr Sport getrieben? Sehen Sie, dieser Professor aus Kiel, der hat es erfasst: das Angebot an Turnstunden sei viel zu gering.»

Aus seiner gewichtigen Aktentasche zog er einen Artikel, den er mir mit vielversprechendem Lächeln übergab. Ausser dem Abschnitt über den Sport an den Schulen las ich dort unter anderem: «Wenn Kinder gesund sind, sollten sie unbedingt einem Turn- oder Sportverein beitreten. Nicht um in erster Linie auf Leistung zu trainieren, sondern um in erster Linie Freude am Sport zu bekommen. Die Eltern sollten solche Freizeitsportarten wählen, bei denen möglichst die ganze Familie mitmachen kann; sie sollten darüber hinaus jede Möglichkeit benützen, das Kind zur Bewegung anzuhalten. Täglich zehn Minuten Training müssten dem Kind, und später dem Erwachsenen, so selbstverständlich werden wie das Zähneputzen und das Händewaschen vor dem Essen.

Nur so werde bei jungen Menschen jenen Zivilisationsmängeln vorgebeugt, die auf zu schwacher Muskulatur und Haltungsschäden beruhen. Gleichzeitig aber werde der Grundstein gelegt für gefahrlose sportliche Betätigung in vorgeschrittenen Lebensjahren. Das beginne mit dem morgendlichen Schulweg, den das Kind nicht im Familienauto, sondern besser zu Fuss zurücklegen würde.»

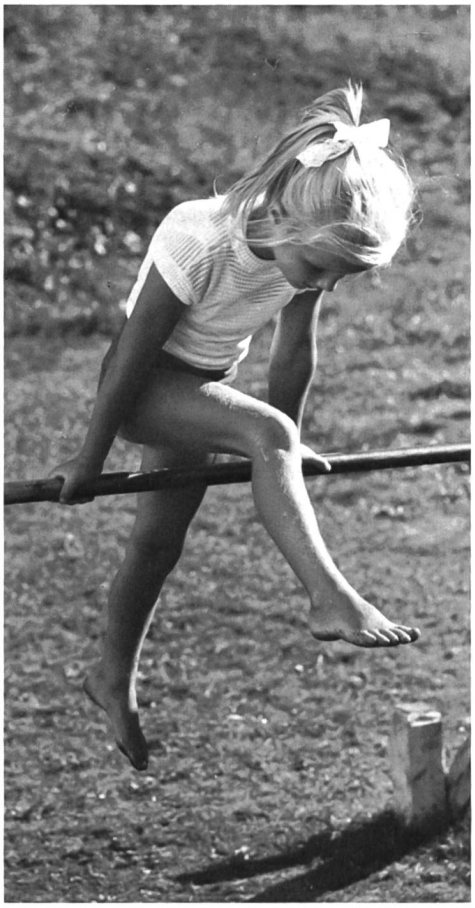
Beim Lesen dieser Zeilen fiel bei mir der Zwanzger, jetzt wusste ich, wer mein Gegenüber war: gutsituierter Geschäftsmann in einem Terrassenhaus am Rande der Stadt mit vollmotorisierter Familie. Ich gab den Artikel zurück. «Ja und?» wollte er wissen, «hat dieser Professor nicht recht? Wird in der Schule nicht zu wenig...?» «Sicher hat er recht», entgegnete ich ihm, «haben Sie aber auch den Abschnitt über die Aufgaben der Eltern gelesen? Als ich zur Schule ging, legte ich täglich rund 12 Kilometer zurück, und dies bei jeder Witterung. Wie steht es diesbezüglich bei ihren Kindern?» Einige Augenblicke schaute er wie abwesend auf die vor dem Fenster vorüberfliegende Landschaft. «Ich weiss, wo Sie hinauswollen,» meinte er nach einer Weile. «Stimmt, meinem Sohn habe ich vor einem Jahr ein Moped gekauft, damit er zur Schule kutschieren kann, und meine Tochter, die noch kein Moped fahren darf, wird bei der geringsten Witterungsunbill von meiner Frau mit dem Wagen zur Schule gefahren...»

Marcel Meier

Wenn Sport in der Familie beginnt

Leonz Eder

Eigentlich war ein leichtes persönliches Schwimmtraining am Sonntagmorgen geplant. Doch was sich mir gegen Mittag im Hallenbad präsentierte, war kein halbleeres Becken mit freigehaltenen Bahnen, sondern vielmehr ein bunter, wilder Haufen tummelnder, spritzender, spielender, springender, querschwimmender Leute allen Alters – auf den ersten Blick! Ein derart reger Betrieb lockte zum Verweilen und Beobachten. Was sich zuerst als Tohuwabohu erster Ordnung ansah, entpuppte sich als Bewegungserziehungsmoment im Familienkreis, als soziales Interaktionsfeld zwischen Bekannten und Fremden, als Treffpunkt für Junge und Alte, Gesunde und Invalide, als Teilgebiet der Gesamterziehung, als Gelegenheit, Life-time-Sport auszuüben.



Die Zusammenhänge scheinen mir nicht gesucht. Jener Vater auf dem Sprungbrett, der seinen Knirps händchenhaltend mit ins Wasser nimmt, diese Mutter, welche ihre Arme dem krabbelnden Kleinkind entgegenhält, jener mittlere Könner, der ständig eine Schar wissenshungriger Kinder um sich hat, das weinende Mädchen, das wieder zum Lachen findet, wenn es auf dem Rücken des Vaters mitschwimmen darf – Dutzende von Beispielen, die mehr aussagen, als es sämtliche Theorien über den pädagogischen Bezug zu erläutern vermögen.

Querverbindungen zur Schule dämmern mir auf, zum Freizeit- und Betriebssport, zum Erwachsenensport und zu bisher vernachlässigten Gebieten wie Invaliden- und Alterssport, Sport mit Kranken und Internierten. Sporterziehung als Teil der Gesamterziehung – wieso flacht sie oft mit zunehmendem Alter ab, warum verschwindet die im beobachteten familiären Rahmen intakte Freude an der Bewegung häufig im Schulsport, weshalb werden die Aktiven zu Passiven, zu Nur-Konsumenten? Hat das Elternhaus etwa doch versagt, oder die Schule, wir Turnlehrer, die Gesellschaft? Je mehr man unternimmt, desto stärker erkennt man, wieviel noch zu tun bleibt, und vor allem, dass man eben dort beginnen muss, wo alles seinen vielversprechenden Anfang nimmt, in der Familie, bei der Elternschulung, welche die Bewegungserziehung als unerlässliches Teilgebiet der Gesamterziehung schon in der Vorschulzeit beachten und verwirklichen muss.

Gedankenverloren mache ich mich auf den Weg unter die Dusche, ich habe zwar nicht trainiert, aber viel gesehen. Im Duschenraum: zwei kleine Mädchen! Hatten die sich nicht verirrt? In unserer Welt die erste Frage in einer solchen Situation! Die Antwort kann nur «nein» lauten. Das Mädchen, das mit dem Vater ins Hallenbad kommt, das daheim mit Brüdern aufwächst, wieso sollte es auch, warum sollte es nicht? Natürliche Koedukation in der Familie, selbstverständlich und normal, weshalb setzen wir ihr im grösseren Rahmen der Schule und der Öffentlichkeit künstliche Schranken? Auch hier, schimmert es mir durch, bleibt noch viel zu tun, überall, nicht nur in der Familie, bis wir mündig sind.

Im Schwimmunterricht lernt man, die Augen auch im Wasser offen zu halten. Im Hallenbad sind sie mir wieder einmal aufgegangen. Gehen Sie mal an einem Sonntagmorgen dorthin, ob als Vater oder Mutter, Lehrer, Turnlehrer, Sportler oder Nichtsportler (dann müssen Sie ohnehin gehen!), oder als Erziehungstheoretiker oder Politiker – die Praxis liegt im Alltag, auch am Sonntag!